Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2008-2009)

Heft: 101

Artikel: Perspektiven der Verhältnisprävention im 21. Jahrhundert

Autor: Kickbusch, Ilona

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-789772

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesunde Verhältnisse schaffen! Erfolge und Perspektiven struktureller Prävention

19. Zürcher Präventionstag, 14. März 2008

Die nachstehenden Texte sind Abstracts von Referaten, die am 19. Zürcher Präventionstag vom 14. März 2008 gehalten wurden. Die Tagung wurde vom Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich und von Radix durchgeführt. Eine überarbeitete Version dieser Texte sowie Beiträge zu weiteren acht Referaten werden im nächsten Bulletin «P&G Prävention und Gesundheitsförderung Kanton Zürich» erscheinen. Das Bulletin P&G kann von Personen aus dem Kanton Zürich kostenlos bestellt werden bei Gesundheitsförderung Kanton Zürich, Hirschengraben 84, 8001 Zürich

Perspektiven der Verhältnisprävention im 21. Jahrhundert von Prof. Dr. Ilona Kickbusch

Begriffsklärung: Verhaltensprävention zielt auf individuelle Konsummuster und gesundheitsrelevante Verhaltensweisen. Verhältnisprävention – auch strukturelle Prävention genannt – zielt auf die Lebens-, Arbeits- und Umweltbedingungen. Diese werden auch als soziale Gesundheitsdeterminanten bezeichnet.

Fünf wichtige Entwicklungen:

1. Die grossen gesellschaftlichen Veränderungen
Die letzten 150 Jahre sind von vier Gesundheitsrevolutionen geprägt – die erste hat die großen Fortschritte in der Lebenserwartung am Ende des 19. Jahrhunderts durch strukturelle Prävention möglich gemacht: z.B. durch verbesserte Hygiene, Ernährung, Umweltverbesserungen und Bildung. Sie war vornehmlich auf die Infektionskrankheiten gerichtet. Die zweite Revolution hat den Zugang zur medizinischen Versorgung für alle möglich gemacht – doch ihre Einwirkung auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung beträgt nur etwa 20-40%. Die dritte Gesundheitsrevolution versucht in einer globalisierten und individualisierten Konsumgesellschaft auf neue Weise auf die Lebens- und Umweltbedingungen einzuwirken. Sie ist vorrangig auf die Verhütung der wichtigen chronischen Erkrankungen des 21. Jahr-

hunderts ausgerichtet. Und schon steht die vierte – wiederum medizinisch geprägte – Gesundheitsrevolution vor der Türe, die mehr Gesundheit (und auch Optimierung) durch das Paradigma der prädiktiven und individualisierten Vorsorge verspricht.
Wir erkennen zunehmend, wie sehr die Organisationsform der modernen globalisierten Gesellschaft unsere physische, psychische und soziale Gesundheit auf neue Weise prägt. Dabei bewährt sich der vielleicht wichtigste Satz in der Ottawa-Charta: Gesundheit wird von den Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt, dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Heutzutage muss man hinzufügen: wo sie reisen, einkaufen und googeln. Die Expansion der Gesundheit ist das prägende Element der Gesundheitsgesellschaft: Gesundheit ist überall und jede Alltags- und Konsumentscheidung wird auch zur Gesundheitsentscheidung. So ist der Supermarkt zu einer der entscheidenden «Gesundheitseinrichtungen» des 21. Jahrhunderts geworden.

2. Die neue Bedeutung der Verhältnisprävention
Es reicht nicht mehr aus, das Augenmerk auf die Einzelperson mit «ungesundem» Verhalten zu konzentrieren – zu vielfältig sind die umweltbezogenen Faktoren, die dieses Verhalten signifikant beeinflussen. Vier Bereiche sollen dies veranschaulichen:

- die Bedeutung der strukturellen Prävention für die frühkindlichen Entwicklung
- die Bedeutung der Adipositas förderlichen Lebensumwelten und die Debatte um Essstörungen
- die Diskussion um die Beschleunigung, die einen neuen, umweltbezogenen Blick auf die psychische Gesundheit lenkt, und
- die Bedeutung der gesundheitlichen Ungleichheiten.

3. Die breite Betroffenheit von neuen Normen und Standards
Es stellt sich heraus, dass Gesundheit in einem sehr praktischen Sinne nun jedermanns Sache ist, aber eben nicht nur jedes Einzelnen.

Gefordert und betroffen sind auch Bar- und Restaurantbesitzer, Kioskbetreiber, das Management von Flughäfen und Bahnlinien, Schulleiter und Arbeitgeber, um nur einige zu nennen – alle müssen sich neu mit Gesundheit auseinandersetzen. Die neuen Normen und Standards spiegeln auch den Kampf zwischen dem gesundheitlichen und dem ökonomischen Imperativ wieder. Wer hätte noch vor fünf Jahren gedacht, dass sich die Gesundheitspolitik den Fragen der Portionsgrößen im fast food Restaurant, der Alkoholkonsum-Flatrate in Discos oder des Body Mass Indexes (BMI) von Models annehmen muss. Eben weil gesellschaftliche Kontrollmuster und Verantwortlichkeiten nicht mehr funktionieren wird es gesellschaftspolitisch wieder wichtig darüber zu diskutieren, wie leicht zugänglich Alkohol ist und wo getrunken werden darf. Und so entfachen sich neue gesellschaftliche Diskurse über das Öffentliche und das private, über das Recht von KonsumentInnen und den Schutz der Bürgerin und des Bürgers.

4. Die Suche nach neuen Interventionsformen und Mechanismen

Noch suchen wir nach politischen Mechanismen, die eine adäquate Antwort auf diese neuen entgrenzten und individualisierten «Gesundheitslandschaften» ermöglichen könnten. Die gesellschaftspolitische Diskussion verharrt noch gerne in alten ideologischen Mustern zwischen individueller Freiheit und staatlichem Verbot. Einige wichtige Diskussionen und Ansätze der letzten fünf Jahre:

- die Diskussion über die sozialen Determinanten von Gesundheit, besonders im Rahmen der Weltgesundheitsorganisation,
- die Diskussion über «Gesundheit in allen Politikbereichen» im Rahmen der Europäischen Union,
- die Einführung neuer Präventionsgesetze, die der veränderten Problemlage der public health Rechnung tragen,
- der Versuch durch das Schaffen neuer Plattformen und Partnerschaften, komplexe Problembereiche gemeinsam – auch vor Ort – anzugehen,

– und schließlich der Ansatz, Gesundheit über den Markt als attraktives Produkt anzubieten.

5. Die Notwendigkeit des Umdenkens

Es wird immer deutlicher, dass die demographischen und wirtschaftlichen Veränderungen hohe Investitionen in das Humankapital erfordern: in Gesundheit und Bildung. Zugleich sind wir dabei, die Erfolge der ersten und zweiten Gesundheitsrevolution aufs Spiel zu setzen: die Zunahme der chronischen Erkrankungen, auch bei Kindern und Jugendlichen, weist darauf hin. Wir müssen hierzu die Verhältnisse wieder mehr ins Blickfeld nehmen als das Verhalten. Eine an den sozialen Determinanten orientierte Gesundheitspolitik – wie sie beispielsweise in Schweden entwickelt wurde – könnte hierfür die Grundlage legen. Der Schwerpunkt sollte insbesondere auf jenen strukturellen Interventionen liegen, die die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fördern und schützen, auch mit Blick auf gesellschaftliche Chancengleichheit. Die dafür notwendigen Investitionen in Gesundheit liegen in vielen Politikbereichen und auf Bundes-, Kantons- und lokaler Ebene. Besonders die Städte als unmittelbarer Lebensraum können hier eine Vorreiterfunktion einnehmen. In der modernen Demokratie liegt es auch am Bürger, von der Politik die dritte Gesundheitsrevolution mit ihrem aktiven und in der Verhältnisprävention verankerten Gesundheitsbegriff einzufordern. Das wäre besonders in der Schweiz durch die direkte Demokratie möglich, wie es sich zuletzt angesichts der Tabakentscheide gezeigt hat.

Prof. Dr.rer.pol. Ilona Kickbusch
Kickbusch Health Consult
Tiefental
3855 Brienz
Tel. 079 756 67 16
kickbusch@bluewin.ch
www.ilonakickbusch.com